

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 2

Artikel: Militärwettmärsche
Autor: Sprecher, Othmar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Krieges hinter den Kulissen abspielten. So erinnert er daran, daß an einer Zusammenkunft mit Winston Churchill und dem amerikanischen Botschafter W. Averell Harriman im Oktober 1944 Marshall Stalin gefordert habe, daß die Schweiz gezwungen werden sollte, den Durchmarsch alliierter Truppen durch ihr Gebiet zu gestatten, weil die Schweiz «im Kriege eine falsche Rolle spielte».

Seitdem auch in **Westdeutschland** mit der Bildung einer westdeutschen Regierung und der Inkraftsetzung des Besatzungsstatuts für Deutschland eine gewisse Stabilisierung der Verhältnisse eingetreten ist, kann auch hier der weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegengesehen werden. Auch diese Vorgänge bilden einen Teilvorgang der Stärkung der westlichen Solidarität und Abwehrbereitschaft, die sich nicht nur in militärischen Kraftäufierungen er-

schöpfen darf. Als Reaktion auf diese Vorgänge ist in Bälde damit zu rechnen, daß auf der anderen Seite in irgendeiner Form der deutsche Oststaat ausgerufen wird, um als neuestes Gebilde in den Kreis der Sowjetsatelliten aufgenommen zu werden. Unser Augenmerk ist in nächster Zeit mehr in diese Richtung zu lenken, wo eine neue Phase des sogenannten «kalten Krieges» eingeleitet wird. T o l k.

Militärwettmärsche

Es ist bezeichnend für den guten Ruf des Schweizeroldaten, daß ihm der Ruf vorausgeht, er erweise sich als besonders marschtüchtig und trainiert, um jederzeit, im Sommer wie im Winter, mit großer Zähigkeit Distanzen zurückzulegen, wie sie nur der Krieg fordert; der trotz der Modernisierung und Motorisierung wohl kaum von einem Lande gewonnen würde, könnte es sich nicht auf eine Armee verlassen, in welcher es nach wie vor der laufgewandte Infanterist ist, der entscheidend und ausschlaggebend für seine Kameraden im Kampfgewühl sein kann. Spricht nicht das Gelände unserer lieben Heimat eine bezeichnende Sprache, daß es in den Bergen schlechthin eine Unmöglichkeit darstellt, ohne jenen Soldaten auszukommen, der mit der heimatlichen Scholle eng verwachsen ist; der durch Wanderungen, Märsche, Touren, Besteigungen und Läufe, ob in Zivil oder mit seiner Einheit im Felde, seine Lauffüchtigkeit zur Genüge erproben und beweisen konnte, auf welche er sich im Kriegsfall stützen kann, und die ihm selbst wie der ganzen Armee zu nicht zu unterschätzender Wichtigkeit und Bedeutung wurde. Denn jeder, der seine eigenen Erfahrungen in der Bergwelt gemacht hat, weiß (vielleicht nur zu gut), vor welche überraschende, schicksalschwere Tatsachen er plötzlich gestellt werden kann, die insofern das Leben eines Menschen zu bestimmen, bzw. zu retten vermögen, als er außerstande ist, sich noch durch eigene Kraft aus der todbringenden Gefahr herauszubewegen, um ihr zu entfliehen. Und wie viel kommt es leider heute immer wieder vor, daß geübte und scheinbar erfahrene Berggänger sich zu viel auf die Kraft ihrer eigenen Beine verlassen, sich körperliche Strapazen anmaßen, denen sie nicht mehr gewachsen sind, und denen sie schließlich erliegen müssen, weil die Kraft des Geistes den Sieg über die Herrschaft des Körpers nicht mehr zu erringen vermochte. —

Im Zeitalter der Atombombe, die im

vergangenen Kriege zu einem Begriff von allergrößter Tragweite für die kriegführenden Nationen wurde, scheint es als «überholt» zu sein, daß die Sicherheit einer schlagfertigen Armee schlechthin auf der Wirkung der Schußwaffen wie dem soldatischen Ausbildungsstand fundiert sei; doch nichts scheint gefährlicher zu sein, als sich solchen trügerischen Täuschungen hinzugeben! Um so mehr scheint diese Feststellung ihre Begründung darin zu haben, weil innerst kürzester Frist ganze Länder und Nationen ihrer gänzlichen Vernichtung entgegensehen müssen, wie dies die Atombombe zu bewirken vermag, welche Verheerungen heraufzubeschwören imstande ist, wie es keine andere menschliche Erfindung im Dienste des Krieges vollbringt.

Angesichts dieser enormen Wirkung der radikalsten, größten Waffe der Welt könnte man mit einem Schlage vor die grundlegendste Frage gestellt werden, ob es überhaupt nicht als sinn- und zwecklos erscheine, daß der soldatischen Ausbildung und damit auch deren Ertüchtigung in wehrsportlicher und läuferischer Hinsicht weiterhin der ihr gebührende Platz eingeräumt wird, um sie — für alle Zukunft — als eine unumgängliche Notwendigkeit erscheinen zu lassen. Der Schweizeroldat ist sich jedenfalls bewußt genug, daß er solchen trügerischen Illusionen keinenfalls Glauben schenken darf. Er weiß, daß unsere Armee nur dann das Vertrauen und die Wertschätzung besitzt, wenn sie mit der bisher gewohnten Ausbildungsmethode weiterfährt und bestrebt ist, den Schweizeroldaten besonders auch in wehrsportlicher Hinsicht auszubilden und zu erziehen. Wer vielleicht schon einmal einen Skikurs in unserer Armee besucht hat, weiß um deren Bedeutung, die dem heutigen Skisoldaten beigegeben wird, weiß aber auch, daß er während jenen Tagen der skitechnischen Ausbildung Tage erleben durfte, die zwar hart, streng und entbehrungsreich waren, dafür aber um so inter-

essanter, schöner und abwechslungsreicher wurden. Und der Erfolg dieser Ausbildung? Eindrücklich genug offenbarte er sich im vergangenen Winter, als unsere siegreiche Militärpatrouille in Oslo ihren noch größeren Triumph erleben durfte, als er ihr an der letzten Winter-Olympiade in St. Moritz beschieden war! Vermag ein solcher Erfolg unserer besten Militär-Skipatrouille über so hochstehende Gegnerschaft, wie sie die Skandinavier darstellten, nicht ein jedes unserer Soldatenherzen zu begeistern und höher schlagen zu lassen, uns hinreißen zu lassen, um es ihnen gleichtun zu wollen? Wir können die glücklichen Repräsentanten unserer Skination im Wehrkleide um ihren einzigartigen Erfolg nur beneiden und hoffen, es möge ihnen und damit auch unserer gesamten Armee noch mehr gelingen, daß man den Leistungen unserer tüchtigen Soldaten auch außerhalb unserer Landesgrenzen jene Bewunderung und Achtung entgegenbringen möge, wie sie dem Können und der jederzeitigen Einsatzbereitschaft unserer Soldaten entspricht!

Logischerweise rekrutieren sich meistens aus den Gebirgstruppen jene harten, stillen und doch so großen Kämpfer, die in solch hervorragender Weise die wehrsportliche Tüchtigkeit des Schweizeroldaten der Welt zur Schau bringen dürfen; uns «Unterländern» und Stadtmenschen bietet sich dafür Gelegenheit, unserm Drang nach wehrsportlichem Kräftemessen während anderer Jahreszeiten nachzukommen, insbesondere durch die aktive Teilnahme an den nun bald stattfindenden **Militärwettmärschen**, wie sie seit einigen Jahren in Reinach, Altdorf und Frauenfeld in dieser Reihenfolge zur Durchführung gelangen. — Hier, nun, lieber Kamerad, kannst Du nun Deine Lauffüchtigkeit erproben, kannst Dich kameradschaftlich messen und Dich überzeugen, daß Du auch in Friedenszeiten jederzeit bereit und imstande wärest, Dich voll und ganz einzusetzen, falls das Vaterland Dich plötzlich an die

(Schluß auf Seite 40)

Grenzen rufen müßte! Laß Dich nicht abschrecken von jenen, stetsfort zu kritisieren bereiten «Anti-Militaristen», die Dich durch «süßes Belächeln» während Deines harten Trainings als sog. «MK» hinstellen möchten! Raffe in Dir jene Dosis Idealismus auf, die Du benötigst, um durch Mitmachen den Sieg über Dich selbst zu erringen, der auch die Grundlage ist, um Dich nach mehrjährigem Dabeisein einmal vielleicht in die Siegerliste eines Militärwettkampfs bringen zu können! Probier's auch einmal dieses Jahr, damit der «Frauenfelder» auch für Dich früher oder später zum «Begriff» wird, der jedes Jahr Hunderte von Kameraden

zu fesseln vermag. Nimm die beiden Läufe in Reinach und Altdorf als «Probegalopp» und laß Dich durch etwelche Rückschläge in keiner Weise verleiten, die Arbeit an Dir selbst, wie sie in seriösem Training Opfer, Geduld, Selbstüberwindung und Liebe zur Sache von Dir fordert, während der Wettkampfzeit abzubrechen. Erkundige Dich nicht zuerst nach der Schönheit der Medaille, die jeder Läufer erhält, der innert der vorgeschriebenen Zeit das Ziel passiert. Hilf mit, jene Idealistenzahl aufrechtzuerhalten, die sich jedes Jahr voll Freude an die Starts dieser Militärwettkämpfe begibt, ungeachtet dessen, ob er als einer der

geheimen Favoriten für den Einzelsieg gilt, oder ob er sich vorweg bewußt sein muß, anderntags seinen wohlklingenden Namen nicht in den Spalten der Sportpresse geschrieben zu sehen! — Du wirst erkennen, daß Dir diese Wettkampfsart militärischen Charakters zu einer Angelegenheit werden kann, welche Du in Deinem sportlichen Jahresprogramm nicht mehr missen wirst, und daß Du durch die Teilnahme mit hilfst, die außerdienstliche, wehrsportliche Tätigkeit zu fördern und zu verbreitern, wie sie Dir und unserm Vaterlande nur zum Guten gereichen kann! — Othmar Sprecher, Zürich.

Unsere Soldaten im außerdienstlichen Einsatz

Die Sommer-Armeemeisterschaften 1949 haben in Bern ihren glanzvollen Abschluß gefunden. Die Mannschaften, denen in Bern die Ehre zufiel, ihre Einheiten an einem schweizerischen Wettkampf vertreten zu dürfen, haben die verdiente Anerkennung erfahren. Der Ausbildungschef der Armee, Oberstkorpskommandant Frick, hat anläßlich der Rangverkündung die richtigen Worte gefunden, um die Bedeutung der außerdienstlichen Ertüchtigung für unsere Wehrbereitschaft nachdrücklich zu betonen.

Die Wettkampfkombination des Sommer-Mannschaftskampfes hat sich bewährt und in allen Heeres-einheiten den notwendigen Anklang gefunden. Diese Wettkampfart kommt den Erfordernissen einer modernen Armee am nächsten und verbindet in glücklicher Weise das rein sportliche und das militärische Element, um so auch den Neigungen der einzelnen Wehrmänner entgegenzukommen. Es dient auf der anderen Seite auch der Führerschulung, da nur ein geübter Mannschaftsführer, der über die notwendige Autorität verfügen muß, seine Leute auf einen guten Gesamtplatz bringt. Wichtig ist auch, daß das Training für den Sommer-Mannschaftskampf von jedem Wehrmann ohne besondere Kosten in der Nähe seines Wohnortes betrieben werden kann. Diese Tatsache ist für die angestrebte Breitenentwicklung der außerdienstlichen Tätigkeit der entscheidende Faktor.

Der Mitarbeiter des «Schweizer Soldats» hatte Gelegenheit, an einem Sonntag in der Nähe Berns dem außerdienstlichen Training zweier Kompanie-Mannschaften zu folgen und sich so selbst ein Bild der notwendigen Vorbereitungen zu machen. Der Name und die Einteilung dieser Mannschaften spielt keine

Rolle. Es sei hier nur gezeigt, wie im ganzen Schweizerlande in den letzten Monaten Hunderte von Mannschaften außerdienstlich sich auf die Ausscheidungen der Heeres-einheiten und für Bern vorbereiteten.

Noch früh am Morgen, eben gleiten die ersten Sonnenstrahlen über die Hügel und Tannenwipfel, treffen wir nach einem regnerischen Samstag auf ein Grüpplein von Zivilisten, die über schweren Marschschuhen einen leichten Trainer oder Hemd und Hose tragen. Im leichten Laufschrift, die Gewehre angehängt oder auf der Schulter tragend, traben sie dahin. Einer von ihnen, der am Rücken baumelnden Kartentasche nach zu schließen der Führer, gibt dann und wann eine kurze Belehrung. Den Blick geradeaus gerichtet, das Tempo langsam steigend und locker laufend, ziehen sie dahin und nehmen Kurs auf den «Sand», den bekannten Feldschießplatz der Berner Militärschulen.

Das nächste Mal treffen wir diesen Trupp an einer Waldecke, wo der Führer den Kompaß handhabt, die zitternde Nadel einspielt und mit seinen Leuten im Unterholz verschwindet. Im leichten Laufschrift geht es der Nadelrichtung nach über Stock und Stein, durch kleine Lichtungen und Gebüsche und zwischen schlanken Stämmen hindurch, und gar mancher Zweig klatscht den Läufern ins Gesicht, bis sie am nächsten Waldrand den gesuchten Punkt anlaufen. Dort wird eine Uebung im Distanzenschätzen eingeschaltet, wozu ein Bauernhaus, Telegraphenstangen und Obstbäume auf verschiedenen Distanzen willkommene Objekte bieten.

Ueber Zäune und Gräben, durch Kiesgruben und Abrutsche, nicht dicht aufgeschlossen und doch zusammenbleibend, strebt der Trupp

im lockeren Lauf dem Schießplatz zu. Hier treffen wir auch den Kompaniekommandanten dieser beiden Mannschaften, die sich für die kommenden Sommer-Armeemeisterschaften trainieren. Weitere Kameraden, Helfer beim Schießen und Handgranatenwerfen, stoßen hier zur Gruppe und werden freundlich begrüßt. Munition wird ausgeteilt und bald ist ein ernsthaftes Schießtraining auf kleine Feldscheiben im Gang. Der Einheitskommandant verfolgt kritisch die Bewegungen seiner Leute und ihre Treffer, macht Notizen, die bei der folgenden Besprechung der Belehrung und Kritik dienen.

Nach dem Schießen kommt das Handgranatentraining an die Reihe. Aus einem Deckungsloch sind die Wurfkörper in ein 20 Meter entferntes Ziel zu bringen. Mancher Wurf geht noch zu kurz oder zu lang und einige Male auch daneben. Unermüdlich wird belehrt und geübt, so lange, bis jeder Mann seiner Sache sicher ist. Nach einem kurzen Lauf folgt eine Belehrung über die Beobachtungsaufgabe. Es geht hier darum, das Gelände für jeden Läufer in Abschnitte einzuteilen, um in kürzester Zeit alle Ziele zu ermitteln, die darauf vom Mannschaftsführer in eine Geländeskizze eingetragen werden.

Woher kommen diese Leute, die hier einen schönen Sonntagmorgen dem außerdienstlichen Einsatz opfern? Sind es besondere Militärköpfe oder Angehörige einer besonderen Kaste? Nein, es sind Wehrmänner, wie sie in ihrer Zusammensetzung wohl den Durchschnitt aller unserer Mannschaften bilden. Wir treffen hier einen Wachtmeister, einen Bäcker aus Murten. Der blonde Korporal im blauen Trainer ist Landwirt auf einem Gut bei Neuenegg. Einer der Läufer ist Angestellter einer Lederfabrik in